

13. Grundzüge der politischen Philosophie Spinozas (4p37s2)¹

Ziel der *Ethica* ist, dem in eine zunächst übermächtige (Um-)Welt hineingestellten Menschen einen Weg aufzuzeigen, auf dem er sich aus seiner anfänglichen Stellung in der Welt, d.h. seiner Knechtschaft in seiner Unterworfenheit unter Leidenschaften, zu einem freien, also selbstbestimmten und insofern tugendhaften Leben heraus- und voranarbeiten kann. Nachdem Spinoza im 3. Teil eine Sozialpsychologie ausgearbeitet hat, wird im 4. Teil der Umgang des einzelnen mit sich selbst, der eigenen Affektivität und den durch die Interaktion mit anderen Menschen hervorgerufenen Affekten erörtert. Das Zentrum dieser Erörterung bilden die Lehrsätze 4p29–4p37, die in die These münden, daß der von der Vernunft geleitete, d.h. tugendhafte Mensch dasjenige Gut, das er für sich „verlangt“, auch für andere „begehrt“, und zwar „um so mehr, je größer seine Erkenntnis Gottes ist“. Dieses Gut ist Erkenntnis (*intelligere*). Der Grund für dieses Verlangen ist, wie Spinoza unter Rückgriff auf 4p35S1 ausführt, die Einsicht, daß von Vernunft geleitete Menschen einander am nützlichsten sind, so daß es im je eigenen Interesse liegt, andere Menschen ebenfalls zu einem der Erkenntnis gewidmeten Leben zu motivieren. Dabei geht es nicht um irgendeine Erkenntnis, sondern um die – Selbsterkenntnis einschließende – Erkenntnis Gottes, welche de facto eine Erkenntnis des Zusammenhanges ist, in dem wir mit dem Ganzen der Wirklichkeit stehen. Da wir so unsere eigene Natur im höchsten Maße verwirklichen, intensiviert sich zugleich unsere Begierde, andere daran teilhaben zu lassen. Denn kraft des Mechanismus der Affektnachahmung – der Affekt,

¹ Nicht behandelt wird aus Platzgründen durchgehend die politische Funktion der Religion. Vgl. dazu ausführlich Walther 1996, 38–46